Susanne Schirdewahn: "Karacho"

Vollgas nach der Trennung

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 16.04.2026

Eine alte Geschichte: Mann verlässt Frau und Kinder wegen einer Jüngeren. Aber anstatt in Selbstmitleid zu versinken, packt die verlassene Ehefrau das Leben bei den Hörnern. Kreativ und wild, hinreißend erzählt, voller Witz und Melancholie.

Am meisten interessierten sie Übergänge, "Zwischenräume, Augenblicke, in denen ein bereits gewonnenes Bild zu kippen droht, eine Gewissheit einer Frage weichen muss", sagt die Malerin und Autorin Susanne Schirdewahn über ihre Kunst. "Karacho", ihr neuer Roman, ist so ein Zwischenraum, in dem ein Bild kippt und die Ich-Erzählerin Kira, Mitte 40 und Mutter zwei jugendlicher Söhne, von ihrem Ehemann Vau gesagt bekommt, dass er sie verlassen wird. In diesem Kippmoment steht eine scheinbar sichere Identität infrage, und es stellt sich nicht nur die Frage, wie es weitergehen soll, sondern auch, was das bis jetzt gewesen ist.

20 gemeinsame Jahre liegen hinter Kira und Vau. Beide sind Künstler, er am Theater, sie schreibt und kümmert sich um den gemeinsamen Haushalt. Und kann mit dieser Rolle nicht aufhören, auch nachdem Vau von der anderen, jüngeren Frau erzählt hat. So schnell lässt sich eine Familie nicht auseinanderreißen, die Beharrungskräfte wirken noch, auch wenn die Nähe weicht.

Susanne Schirdewahn

Karacho

Voland & Quist Verlag, Berlin

176 Seiten

22 Euro

Entlieben als gewaltige Aufgabe

Susanne Schirdewahn erzählt eine klassische Geschichte, aber anders als man es erwarten könnte. Darauf verweist schon der Titel ihres Romans. Karacho kommt vom spanischen "caracho", einem Fluch, der so viel wie "Scheiße" bedeutet. Im Deutschen bezeichnet "Karacho" eine heftige Bewegung. Und ist verwandt auch mit "carajo", der spanischen Bezeichnung für das männlich Geschlechtsteil. Und um das geht es in diesem Roman eben auch.

Kira ist eine verlassene Ehefrau, die ihren Ex zwar liebt, ihn aber auch betrogen hat, ohne das an die große Glocke zu hängen. Diese zurückliegende Affäre wird erst einmal zum Stabilisator ihrer neuen Realität: Nick, ein schillernder, junger Mann, der sexuell mit ihr harmoniert, weil er weiß, was ihr guttut. Das Entlieben von Vau bleibt dennoch eine gewaltige Aufgabe für die Protagonistin. Und das macht diesen Roman so schön.

Verwandlung statt Verdammung

Denn die Autorin inszeniert kein Drama, keine Verdammung, sondern eine Verwandlung. Kira geht die Stationen der gemeinsamen Beziehung durch, erinnert den Zauber des ersten Verliebtseins, der Entscheidung füreinander, den Elternalltag in seinen Höhen und Tiefen. Sie negiert das Verbindende nicht nachträglich, obwohl sie wütend ist. Sie ist ein ambivalenter Charakter, natürlich verletzt, natürlich auch panisch ob der überraschenden Leere, die sich plötzlich vor ihr auftut. Aber sie ist eben kein Trauerkloß, sondern eine sinnliche, lebenslustige und kreative Frau. Und so kämpft sie sich voran. Geht aus, trinkt, flirtet, besucht ein absurdes Coaching-Seminar, kümmert sich um die Söhne, aber streift auch langsam die Mutterrolle ab. Sie tindert, nimmt alte Verbindungen wieder auf und geht neue ein.

Aufrichtig spricht die Protagonistin über ihre Lust, ihre Wut, ihren Blick auf sich und die Welt, und wie sie von dieser wahrgenommen wird. Da harmoniert vieles nicht, aber irgendwann ist Kira an dem Punkt, dass sie das als Freiheit begreift. Und diese nutzt. Immer schon wollte sie inszenieren. Nun entwickelt sie die Kraft, auch diesem Projekt nachzugehen. Selbst der Ausbruch der Corona-Epidemie kann sie nicht bremsen. Karacho wird das Motto für ihre weiteren Schritte. Schwungvoll, mit Kraft und Glitzer – Literatur am Puls der Zeit, souverän und unideologisch, klug und körperlich.